

Rezensionen

Birgit Neumann-Becker & Hans-Joachim Döring (Hg.): *Für Respekt und Anerkennung. Die mosambikanischen Vertragsarbeiter und das schwierige Erbe der DDR*. Halle a.d. Saale: Mitteldeutscher Verlag 2020, 304 Seiten

Der Band dokumentiert die gleichnamige Tagung vom 22. bis 24. Februar 2019 in Magdeburg. Mit dieser Tagung haben die InitiatorInnen am Beispiel Mosambik einen Aspekt der DDR-Politik gegenüber den Ländern des Globalen Südens aufgegriffen, der, wie es der Untertitel treffend beschreibt, ein schwieriges, ja extrem schwieriges Erbe ist. Denn für diesen Aspekt ist bis heute keine Lösung erkennbar; er stellt damit weiterhin ein Problem dar. Die große Mehrheit der 21.600 VertragsarbeiterInnen, die in der DDR amtlich als „mosambikanische Werkstätige“ bezeichnet wurden und von 1979 bis 1989 dort arbeiteten, warten bis heute auf den vertraglich festgelegten Lohnanteil und Rentenanspruch, der ihnen nach der Rückkehr in Mosambik ausbezahlt werden sollte.

Die Beiträge bilden das weitgefächerte Spektrum der unterschiedlichen, ja teilweise gegensätzlichen Sichtweisen und Perspektiven der verschiedenen StakeholderInnen auf diese Problematik ab und geben einen guten Überblick. Aus Mosambik angereiste VertreterInnen von ehemaligen VertragsarbeiterInnen und ihren Organisationen sowie von ehemaligen SchülerInnen der „Schule der Freundschaft“ haben ihre Positionen und Forderungen auf Portugiesisch vorgetragen und intensiv, teilweise anklagend an die heute Verantwortlichen in Deutschland und in Mosambik appelliert. Diese Beiträge haben Petra Dietrich und Kirsten Grunert für die deutsche Publikation übersetzt. Die Gegenposition der deutschen Regierung hat der persönliche Afrikaberater der Bundeskanzlerin Günter Nooke unter pointiert formaljuristischem Blickwinkel vorgetragen und die Frage für erledigt erklärt. Er hat somit die Verantwortung der mosambikanischen Regierung zugespielt. Diese Spannweite und die Argumente mit all den vorgetragenen Details zeigen die Schwierigkeiten, aber auch die Fallstricke – dies wird in diesem Band deutlich herausgearbeitet – im Umgang mit dieser Thematik. Bemerkenswerterweise machen die verschiedenen AutorInnen in diesem Buch unterschiedliche Zahlenangaben zu den VertragsarbeiterInnen; hier scheint die Quellenlage nicht ganz eindeutig zu sein. Die Beiträge machen vor allem klar, dass eine rein formaljuristische Herangehensweise keine Lösung bringen kann. Dies kommt im passend gewählten Titel „Respekt und Anerkennung“ vortrefflich zum Ausdruck.

Insgesamt umfasst der Band 17 Artikel, die auf den Tagungspräsentationen basieren und z.T. detailliert mit Quellennachweisen und weiterführenden Informationen ausgearbeitet sind. Unter den sieben ausführlichen Grußbotschaften zur Einführung (u.a. von Günter Nooke) ist vor allem die Einleitung des Mitherausgebers und Mitorganisators der Tagung *Hans-Joachim Döring* zu erwähnen. Dieser Text (11-27) ist für das Gesamtverständnis des Bandes sehr hilfreich. Er gibt einen genauen, sehr informativen Überblick über den Komplex der VertragsarbeiterInnen aus Mosambik, stellt diesen in den historischen und politischen Kontext und weist auf

die immer noch akute Bedeutung hin. In ihm klingt auch der Grundtenor des Bandes an, der sich erkennbar auf die Seite der MosambikanerInnen stellt. Zwischen den damaligen Regierungen der DDR und Mosambiks wurden verschiedene Formate für MosambikanerInnen vereinbart: (1) die mosambikanischen Werkstätigen als Arbeitskräfte, (2) die Schul- und Berufsausbildung in der „Schule der Freundschaft“ und (3) die akademische Ausbildung für Führungskräfte und Parteikader. Döring erläutert die Besonderheit der Abkommen und finanziellen Verrechnungen mit Mosambik, da das Land im Unterschied zu z.B. Vietnam oder Kuba nicht Mitglied im *Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe* war. Die Einführung trägt wesentlich zum Verständnis der Präsentationen und der Gesamtsituation bei.

Die Beiträge sind in zwei Blöcke aufgeteilt: Die ersten zehn befassen sich unter der Überschrift „Vertragsarbeiter und Madgermanes“ mit den MosambikanerInnen in der DDR, der Thematik, die Schwerpunkte der Tagung war. Im zweiten Block beleuchten die Beiträge unter dem Titel „Experten und Spezialisten aus der DDR in Mosambik“ die andere Seite des Austauschs.

Ein dritter als „Anhang“ betitelter Block wertet das Buch auf und positioniert es zugleich. Er umfasst mit fast 100 Seiten eine Auswahl originaler und weiterführender Informationsquellen. Auf allein 79 Seiten davon gibt es eine Auswahl von Kopien wesentlicher Originaldokumente (leider in schlechter Druckqualität), die für die Bevölkerung der DDR und auch die Betroffenen allesamt geheim waren. Es handelt sich um die zwischenstaatlichen Vereinbarungen, die Regelungen der Transfers und der Verrechnung der Schulden sowie die Bestimmungen bezüglich der Lohnabzüge und der Abgaben zur Sozialversicherung. Besonders wichtig ist das Dokument Nr. 9, das „Magdeburger Memorandum“ (285-290). Es dokumentiert zum Abschluss der Tagung in einem dringenden Appell der Anwesenden an alle politisch Verantwortlichen das Engagement der AkteurInnen und fasst die zentralen Positionen und Forderungen der internationalen Tagung zusammen.

Die abschließende Fotodokumentation mit 30 Bildern umfasst Tagungsimpresionen von Julia Oelkers, historische Aufnahmen von VertragsarbeiterInnen in Betrieben und SchülerInnen der „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt sowie Eindrücke aus Maputo von Malte Wandel, z.B. die *Base Central* der *Madgermanes*.

Die, nennen wir es, Betroffenensicht im ersten Block wird eingeleitet von *Adelino Massuvira João*, der als ehemaliger Vertragsarbeiter nach seiner Ausbildung als Mechaniker inzwischen als Sozialpädagoge im Umfeld der EKD in Deutschland arbeitet. Sein Beitrag ist eine sehr sachlich gehaltene Beschreibung des Komplexes Vertragsarbeit und Freundschaftsvertrag. Ausgangspunkt der Zusammenarbeit war die Mitarbeit am Aufbau Mosambiks nach der Unabhängigkeit. Er erinnert dabei auch an die Verantwortlichen auf beiden Seiten und fordert, auch die Rechtsnachfolger müssten „anerkennen, dass im Namen des o.g. Freundschaftsvertrages Unrecht geschehen ist“ (51). Deutliche Worte der Anklage und Forderung findet dagegen *Lázaro Magalhães*, der als ehemaliger Arbeiter in der DDR einer der Gründer und Mitglied einer der Ehemaligenvereinigungen in Mosambik ist, die für die Forderungen eintreten. Ein zentraler Punkt seiner Anklage ist der Fakt, dass die Arbeiter als Tauschwährung (54) zur Begleichung der staatlichen Schulden Mosambiks als

moderne Sklaven in die DDR geschickt wurden. Magalhães unterstreicht die Forderungen nach Auszahlung der fälligen Lohnanteile und der Sozialversicherung, wie sie bis heute bei den regelmäßigen Treffen und Demonstrationen in Maputo im *Jardim da Libertade* (Garten der Freiheit) vorgetragen werden – der Platz wird heute „Jardim de Madgermanes“ genannt. Die Forderungen richten sich direkt an die Regierung ihres Landes und beklagen die Diskriminierung ihrer Aktionen und Organisationen.

António Daniel, der die *Madgermanes* im Norden Mosambiks vertritt, klagt das Konstrukt der Transferleistungen als ein „einziges Lügengerüst“ (59) an. Er fragt nach dem Geld, das die deutsche Regierung nach der Wiedervereinigung der Mosambikanischen Regierung gegeben habe. „Die ehemaligen VertragsarbeiterInnen fühlen sich unter sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten von allen verlassen“ (60). Abschließend fragt er, warum sie nicht direkt unterstützt werden, um sich zum Überleben eine einfache Subsistenzwirtschaft aufzubauen, und macht konkrete Vorschläge. Der Bericht von *Francisca Raposo* ist eine heftige Anklage gegen beide Seiten. Als ehemalige Schülerin in der „Schule der Freundschaft“ war sie zwar keine Vertragsarbeiterin, aber sie hat „ein ähnliches Schicksal erlitten“ (63). Nach der Schule mussten alle SchülerInnen einen Beruf erlernen, den sie sich nicht selbst aussuchen durften, „es war eine Art Diktatur“ (64). Das noch größere Problem habe darin bestanden, dass sie mit den erlernten Berufen in Mosambik gar nichts hätten anfangen können und sogar ausgelacht worden seien. Einen besonders schwerwiegenden Vorwurf macht Raposo ihrer eigenen Regierung, denn mit der Rückkehr begann für die SchülerInnen ein „einziges Leidensweg“ (64). Sie wurden sofort zum Militär eingezogen, brutal schikaniert und durften ihre Familien nicht sehen. Auch danach wurden sie gesellschaftlich ausgegrenzt. Ihre Ausbildung in Deutschland wurde nicht anerkannt, sie wurde sogar zu einem Makel bei der Jobsuche.

Als „ein schwarzes Kapitel in der Geschichte der Freundschaft zwischen Mosambik und Deutschland“ (68) bezeichnet *António Frangoulis* das Erbe der DDR. Den ehemaligen Präsidenten Armando Guebuza bezichtigt er der Lüge (69), und Deutschland wirft er „komplizenhaftes Schweigen“ (70) vor. Diese moderne Sklaverei verstoße mitten im 20. Jahrhundert gegen universelle Menschenrechte. *Ralf Straßburg* beschreibt die Zahlen und die Deutungen aus dem Blickwinkel der damaligen DDR, wo er im Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR für den Einsatz der mosambikanischen Vertragsarbeiter zuständig war. Er schreibt, „mit diesem Abkommen sollten neben der Lösung der ‚prekären‘ Arbeitskräftesituation in der DDR auch fachliche Voraussetzungen zur Bewältigung der industriellen Aufgaben in Mosambik geschaffen werden“ (73). Gleichzeitig gibt er ganz offen zu, dass es galt, die Devisenbilanz der DDR zu verbessern. Er macht deutlich, dass die sog. Transfers im Einvernehmen beider Regierungen nicht nach Mosambik überwiesen, sondern verrechnet wurden. Die Bundesregierung, so das Auswärtige Amt, hat nach dem Beitritt der DDR zur BRD bis 1992 rund 75 Mio. DM als Entschädigungszahlungen geleistet. Diese seien aber nach nicht nachvollziehbaren Kriterien ausgezahlt worden; ein Reintegrationsprogramm sei indes nicht vorgesehen gewesen.

Almuth Berger legt den Schwerpunkt auf die Situation nach der Wende 1989 und dem Ende der DDR. Als Ausländerbeauftragte der Regierung Modrow nahm

sie ab 1990 an den Verhandlungen mit Vietnam, Mosambik und Angola teil, um für „eine menschliche Umgangsweise“ (90) für die von den massenweisen Kündigungen betroffenen VertragsarbeiterInnen einzutreten. Sie beschreibt anschaulich die Schwierigkeiten, nachhaltige Lösungen zu erreichen. 20.000 VietnamesInnen und ca. 3.000 MosambikanerInnen beschlossen, trotz enger gesetzlicher Vorgaben in der DDR zu bleiben. Als Priester appelliert *Denis Matsolo* an das moralische Gewissen und mahnt in seiner Aufforderung zur Integration als Herausforderung für die Gesellschaft Respekt und Anerkennung an.

Unter der Überschrift „Wandergesellen des Kalten Krieges“ erläutert *Marcia C. Schenck* anschaulich die Arbeits- und Ausbildungsmigration entlang der Lebensgeschichte des jungen Mosambikaners Juma Madeira. Sie hinterfragt in ihrer Analyse den politischen Kontext und das anspruchsvolle Programm mit dem „Ziel, die zukünftige Avantgarde der Arbeiterklasse Mosambiks und Angolas auszubilden“ (105). Aus mosambikanischer Sicht diene es der „Erziehung eines sozialistischen ‚neuen Menschen‘“ (106). Viel RückkehrerInnen waren zunächst voller Hoffnung, doch die Realität war eine andere und „alle verloren die Zukunft, die sie sich als Belohnung für ihre Auslandserfahrung vorgestellt hatten“ (113). Noch härter traf es die meisten nach der Wiedervereinigung durch die voreilige Rückkehr. Schenck stellt fest, die RückkehrerInnen sähen und interpretierten die Dinge „durch die Augen von sozialistischen Kosmopoliten“ anders; deshalb forderten sie von einem „verantwortlichen Staat die Verbesserungen der Lebensbedingungen. Die Hinterlassenschaften des Sozialismus bleiben in ihren Gedanken und Praktiken lebendig.“ (114)

Ein Exkurs in diesem Band ist der Vortrag von *Cesare Zucconi* von der Gemeinschaft Sant’Egidio über die Friedensverhandlungen zwischen FRELIMO (*Frente de Libertação de Moçambique*) und RENAMO (*Resistência Nacional Moçambicana*) 1990-1992, der die Thematik der Tagung nur beiläufig streift. Er beschreibt ausführlich den mosambikanischen Befreiungskampf und die Positionen der Konfliktparteien. Der Beitrag geht insbesondere auf die Rolle von Sant’Egidio und die Mediation ein: Diese habe nach 40 Jahren Krieg im Land 1992 zum Friedensabkommen von Rom geführt.

Die weiteren fünf Artikel im zweiten Block wechseln die Perspektive: Sie befassen sich mit der Rolle der Experten und DDR-Kooperanten, die in Mosambik tätig waren und sowohl dort als auch bei den Betroffenen Spuren hinterlassen haben.

Der Historiker *Mathias Tullner* beschreibt in einem ersten Beitrag am Beispiel des Magdeburger Lehrers Joachim Kindler, der als erster mit der FRELIMO zusammenarbeitete, die Entwicklung der anfänglich zögerlichen Zusammenarbeit mit der Befreiungsbewegung und später der Regierung der neuen Republik. Sein zweiter Text zeichnet die Entwicklung und die Probleme der eigens für die mosambikanischen Kinder gegründeten „Schule der Freundschaft“ in der Kleinstadt Staßfurt nach. Er geht dabei nicht nur auf die Problematiken der sehr europäisch orientierten Ausbildung ein, sondern weist auch auf das schwierige Verhältnis und das Misstrauen der Bevölkerung hin.

Katrin Bahr, die als Kind den Einsatz ihres Vaters beim Eisenbahnbau in Mosambik erlebt hat, erzählt aus ihren Interviews mit ehemaligen BeraterInnen,

LehrerInnen, ÄrztInnen, Mitgliedern der FDJ-Brigaden sowie mit im Buch sonst kaum erwähnten Ehefrauen, in denen sie nach deren persönlichen Erinnerungen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Mosambik fragt. Es waren zwischen 1978 und 1990 mehrere tausend, die als BotschafterInnen und RepräsentantInnen der DDR-BürgerInnen in Mosambik tätig waren. Die politische Ideologie war dabei ein wichtiges Element der Zusammenarbeit, und so kam es nach der Öffnung Mosambiks gen Westen ab Mitte der 1980er Jahre öfters zu Auseinandersetzungen. Die Botschaft der DDR in Mosambik versuchte daher, „das richtige Verhältnis zwischen Orientierung auf die ... Grundinteressen und den regionalen bzw. mosambikanischen Problemen ... herzustellen“ (137). In den Befragungen wird deutlich, dass nicht selten Überlegenheitsgefühle und Rassismus im Spiel waren. Nach der Wende gehörte auch diese Personengruppe zu den VerliererInnen; denn ihre Erfahrung im Ausland wurde nicht nur nicht wertgeschätzt, sondern viele wurden auch entlassen. Die Autorin merkt an, es gelte, diese Thematik intensiv zu erforschen. Gleichzeitig könnten mit der Spurensuche alte Kontakte wiederbelebt und ein neues gegenseitiges Verständnis entwickelt werden.

Das Tagebuch des Jahres 1986 von *Rainer Grajek* (173-191) gibt ausführlich die Sichtweise von DDR-Kooperanten an leitender Stelle wider. Dieses Jahr war für das Thema der Tagung indirekt interessant, weil nach dem Tod Samora Machel, des ersten Präsidenten der Volksrepublik Mosambik, der Umbruch des Landes und die Hinwendung der Regierung zum Westen begann. Grajeks recht ausführlichen Notizen über viele einzelne politische und militärische Ereignisse im Land sind jedoch nicht so sehr von Bedeutung.

Der letzte Beitrag, ein Interview aus den 1990er Jahren (192-212) mit *Alfred Böhme*, der als DDR-Kooperant Arbeitsdirektor im Steinkohlewerk Moatize, dem weitaus größten DDR-Projekt in Mosambik, war, scheint auf den ersten Blick weniger zum aktuellen Thema zu passen. Doch die aus dem Leben in Mosambik gegriffenen Schilderungen runden den Band passend ab, indem sie einen guten Gesamteindruck über die dortige Realität vor Ort und das Verhältnis der DDR zu Mosambik bzw. zu den BürgerInnen geben. Sie bestätigen zugleich eine Reihe von Vorurteilen, wie Rassismus und Überlegenheitsverhalten gegenüber den Afrikanern.

Der Band ebenso wie die Tagung selbst ist ein wichtiger Mosaikstein im Gesamtwerk zur Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit. Die unterschiedlichen Beiträge geben über das Tagungsthema hinaus einen Überblick über die Beziehungen der DDR zu Mosambik und stellen die Problematik der VertragsarbeiterInnen in einen Gesamtzusammenhang. Neben der Veröffentlichung der Originaldokumente zeichnet sich der Band dadurch aus, dass direkt betroffene AkteurInnen zu Wort kommen. Auch die auf den ersten Blick wenig analytisch erscheinenden Zeugnisse und Anklagen sowie die authentischen Beschreibungen sprechen eine deutliche Sprache, die keiner expliziten Erläuterung und Interpretation bedarf.

Theo Mutter

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v42i1.14>